



Wilhelm Voßkamp

Die wissenschaftliche Einheit des Ganzen: Schleiermachers ideale Akademie

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834), ebenso einflussreicher Universitäts(mit)gründer wie seit 1810 Mitglied und erfolgreicher Präsident der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, erhofft und erwartet von einer wissenschaftlichen Akademie – in der Tradition von Leibniz und Comenius¹ – einen »Freundschaftspakt der Weisen« und jene Vereinigung der »Meister der Wissenschaft«, die die Scientific Community in ihren besten Köpfen repräsentativ vertritt:

»Jeder muss darnach streben, dieser Verbindung anzugehören, weil das Talent, was einer in sich ausgebildet hat, ohne die Ergänzung der übrigen doch nichts wäre für die Wissenschaft. Darum bilden alle ein Ganzes, weil sie sich eins fühlen durch den lebendigen Sinn und Eifer für die Sache des Erkennens überhaupt und durch die Einsicht in den notwendigen Zusammenhang aller Teile des Wissens; eben darum sondern sie sich auch wieder in verschiedene Abteilungen, weil jeder Zweig des Wissens einer noch engeren Vereinigung bedarf, um gründlich und zweckmäßig bearbeitet zu werden. Je feiner sich diese Verzweigung vervielfältigt und je lebendiger dabei die Einheit des Ganzen bleibt, ohne sich in eine leere Form zu verlieren, so dass in jedem Einzelnen die Teilnahme an den Fortschritten des Ganzen und der Eifer für sein besonderes Fach einander gegenseitig beleben [...]: um desto vollkommener ist die Einrichtung des Ganzen.«²

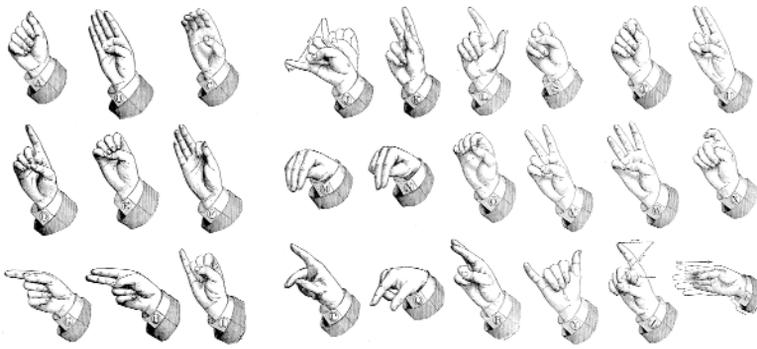
So wie Schulen als »das Zusammensein der Meister mit den Lehrburschen, die Universität – mit den Gesellen, [sei] die Akademie [eine] Versammlung der Meister unter sich«³. Ein lebendiger Zusammenhang unter den Gelehrten könne nur entstehen, wenn die Akademie »wirklich als das Gesamtwerk ihrer aller« angesehen werde.⁴ Deshalb könnten »entweder gemeinschaftliche Werke unternommen werden, oder dass wenigstens durch Rath, Urtheil, Beitrag der Andern, jeder sein eignes besser vollende, das Mangelnde ergänzend, das Irrige berichtend«⁵. Dies setze allerdings »Prinzipien in jeder Wis-

senschaft« voraus, damit auf bloße Empirie gegründete Werke einer Akademie nicht leer blieben. Diese Prinzipien sollten »zusammenstimmen und ein Ganzes [bilden]. Und wie jämmerlich die Ausführung, wenn etwa die Mitglieder über alle diese Prinzipien uneins wären«⁶.

Worin bestehen diese Prinzipien? Wie lassen sie sich in der Arbeit der Akademie konkretisieren?

In unterschiedlichen Arbeiten (vor allem in der »Dialektik« und seinen Vorlesungen zur »Ethik«) wird deutlich, dass Schleiermacher den Ausgangspunkt in einer platonischen Dialogtradition sieht, jener »kunstmäßige[n] Gesprächsführung im Gebiet des reinen Denkens«⁷, die den »inneren Zusammenhang alles Wissens« erkunden möchte, die »also auf dem Weg ist, sich der Wissenschaft anzunähern, aber noch nicht vollendete Wissenschaft ist und darum insbesondere über kein abschließendes Wissen der Gründe und des Zusammenhangs des Wissens verfügt«⁸. Insofern erscheint Schleiermachers Dialektik als eine Art »Kunstlehre«, die in der Arbeit der Akademie verwirklicht werden soll. Es geht um die Entwicklung und Vervollkommnung jener kommunikativen Kompetenz, die den Prozess des werdenden Wissens abbildet. Im Hin und Her kontroverser Positionen ist dieser Prozess auf eine intersubjektive Übereinstimmung gerichtet, die sich der permanenten Beobachtung und Kontrolle der akademischen »Denkgemeinschaft« unterwirft. »Ein Gespräch entsteht dort, wo die Gewissheit keine Sorge trägt, ihre Geltungsansprüche in der Schweben zu lassen, bis sie »in eigentlicher Wechselrede« entweder bestätigt oder verworfen werden«⁹. Dadurch seien die Akademien »von jeher freier gewesen« im Unterschied zu Schulen und Universitäten, die der Staat als Anstalten betrachte, »in welchen die Wissenschaften nicht um ihret- sondern um seinetwillen« betrieben würden.¹⁰

Welche angemessene institutionelle Form lässt sich für Schleiermachers Konzeption einer ebenso »freien« wie



»arbeitenden« wissenschaftlichen Kommunikationsgemeinschaft finden? Im Kontext der um 1800 in Berlin beobachtbaren vielfältigen Geselligkeitstypen (Salons, Freimaurerei, Lesegesellschaften) besteht für Schleiermacher in der Akademie die Notwendigkeit darin, die Verbindung von Einzel- und Kollektivindividualität im Sinne des Wechselverhältnisses und der »höchsten Vereinigung der beiden entgegengesetzten Charaktere des Allgemeinen und Besonderen [...]«¹¹ wie ein Kunstwerk zu denken: Wie ist »das Quantum des geselligen Stoffs richtig zu konstruieren«¹²? Nach Schleiermacher soll eine Wechselwirkung nach bestimmten Gesetzen erfolgen; dennoch soll man sich frei fühlen. Lässt sich eine Synthese von »Wechselwirkung« und freier Geselligkeit in der Akademie erreichen? Niklas Luhmann hat zu Recht von Schleiermachers »vorsoziologischem Optimismus« gesprochen und auf jene Paradoxie aufmerksam gemacht, der auch Schleiermachers Konzept einer idealen Akademie nicht entkommt: »Je individueller und persönlicher die Einzelnen, desto geringer ihre Chance in gemeinsamer Geselligkeit frei zu sein«¹³. Schleiermacher beharrt auf jenem zumindest für eine Zeit lang denkbaren Freisetzen aus »bürgerlichen Verhältnissen«, damit die Akademiemitglieder in »einem freien Spiel ihren intellektuellen Tätigkeiten« nachgehen können.¹⁴ Unverkennbar nähert sich Schleiermachers ideale Akademie damit jener frühromantischen Hoffnung auf eine alle Fachgrenzen überschreitende »symphilosophische« Gemeinschaft, die bereits in den »erlesenen Zirkeln« von Schillers »Ästhetischen Briefen« ihren utopischen Ort fand. Es geht Schleiermacher – trotz der zusammen mit Wilhelm von Humboldt entwickelten und am 24. Januar 1812 genehmigten (pragmatischen) Statuten für die Akademie (»Der Zweck der Akademie ist auf keine Weise Vortrag des bereits Bekannten und als Wissenschaft Geltenden, sondern Prüfung des Vorhandenen und weitere Forschung auf dem Gebiete der Wissenschaft«)¹⁵ – um die Anstrengung, im Rahmen einer »freien Geselligkeit« die Idee der Einheit des Wissens festzuhalten: »Die Wissenschaft ist diejenige Konstruktion gleichartiger Aktionen, welche den Grund ihrer Form in der Idee der Einheit und Totalität des Wissens hat«¹⁶.

In solchen Formulierungen wird sichtbar, welchen philosophischen und wissenschaftstheoretischen Stellenwert Schleiermacher einer wissenschaftlichen Akademie zuweist. Das Festhalten an einer Tradition der Einheit der Wissenschaft – auch im Unterschied zu französi-

schen und angelsächsischen Akademie-Modellen – unterstreicht den utopischen Charakter einer Institution, deren Realität und Grenzen Schleiermacher in seinen amtlichen Funktionen nur zu bewusst blieben. Der Wissenschaftsorganisator ist zugleich der »eigentliche Grundlagentheoretiker der Berliner Akademie«¹⁷. Nicht ohne Grund bezeichnete Adolf von Harnack Schleiermacher als den zweiten großen Philosophen der Akademie, dessen »geistiger Einfluß stärker [...] nachweisbar [sei] als der Leibnizens«¹⁸.

1 Vgl. *Ideale Akademie. Vergangene Zukunft oder konkrete Utopie?*, hg. v. W. Voßkamp. Berlin 2002 (Interdisziplinäre Arbeitsgruppen. Forschungsberichte der BBAW. Band 11)

2 *Gelegentliche Gedanken über Universitäten in deutschem Sinn Nebst einem Anhang über eine neu zu errichtende* [1808], in: *Gelegentliche Gedanken über Universitäten*, hg. v. E. Müller. Leipzig 1990, S. 159–253, hier S. 174f.

3 Ebd., S. 192

4 Ebd., S. 174

5 Vgl. *Akademievorträge*, hg. v. M. Rössler unter Mitwirkung von L. Emersleben. Berlin 2002 (KGA I, Band 11, S. 16–24); zit. M. Rössler, Akademiemitglied und Wissenschaftsorganisator, in: *Schleiermacher-Handbuch*, hg. v. M. Ohst, o. O. (erscheint demnächst)

6 *Gelegentliche Gedanken*, a.a.O., S. 177

7 *Vorlesungen über die Dialektik*, hg. v. A. Arndt. Berlin 2002 (KGA II, Band 10, Teilband 1), S. 393

8 A. Arndt: *Dialektik*, in: *Schleiermacher-Handbuch*, a.a.O.

9 M. Frank: *Das individuelle Allgemeine. Textstrukturierung und Textinterpretation nach Schleiermacher*. Frankfurt am Main 1985, S. 124

10 *Gelegentliche Gedanken*, a.a.O., S. 184f.

11 Brouillon zur Ethik [1805/1806], in: *Schleiermachers Werke*, hg. v. O. Braun. Band II. Leipzig 1913, S. 101

12 Versuch einer Theorie des geselligen Betragens [1799], in: *Schriften aus der Berliner Zeit 1796–1799*, hg. v. G. Meckenstock. (KGA I, Band 2). Berlin 1984, S. 176

13 N. Luhmann: *Interaktion in Oberschichten: Zur Transformation ihrer Semantik im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Gesellschaftsstruktur und Semantik*, Band I. Frankfurt am Main 1980, S. 72–161, hier S. 161

14 Vgl. Versuch einer Theorie, a.a.O., S. 176

15 Vgl. A. v. Harnack: *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. Berlin 1900. Band I, S. 601f.; Band II, S. 367 (Nr. 194)

16 Ethik § 279; zit. W. Dilthey: *Leben Schleiermachers*, hg. v. M. Redeker. Göttingen 1966, Band II, S. 293

17 G. Scholtz: *Die Philosophie und die Wissenschaften in der Akademie. Schleiermacher und Hegel*, in: ders.: *Ethik und Hermeneutik. Schleiermachers Grundlegung der Geisteswissenschaften*. Frankfurt am Main 1995, S. 147–169; zit. M. Rössler, Akademiemitglied und Wissenschaftsorganisator, a.a.O.

18 A. v. Harnack: *Geschichte*, a.a.O., Band I, S. 592